

Susan Willig

Oliver Jeffers: „Die Fabel von Fausto“ (2020)

Hallo, mein Name ist Susann Willig, ich studiere Deutsch und Philosophie im Master of Education. Ich habe mich für diesen Videopodcast mit dem Buch „Die Fabel von Fausto“ von Oliver Jeffers beschäftigt und mich damit auseinandergesetzt, welche didaktischen Potenziale es bietet.

Zunächst möchte ich einen kurzen Einblick in die Handlung geben:

Ein Mann namens Fausto glaubt, ihm gehöre alles auf der Welt. „Du gehörst mir“, sagt er zur Blume, zum Schaf, zum See und zum Berg. Sie alle unterwerfen sich ihm. All das reicht ihm aber nicht, also fährt er hinaus aufs Meer. Fausto sagt zu dem Meer: „Meer, du gehörst mir!“ Doch das Meer bleibt still. Er ruft noch einmal, diesmal lauter. Das Meer antwortet: „Nein, ich gehöre dir nicht.“ Daraufhin sagt Fausto, dass sich das Meer irre und es ihm sehr wohl gehöre. Das Meer erwidert: „Aber du liebst mich nicht einmal.“ Fausto sagt daraufhin, dass sich das Meer schon wieder irre. Das Meer fragte Fausto: „Wie kannst du mich lieben, wenn du mich nicht verstehst?“ Fausto erwidert, dass sich das Meer zum dritten Mal irre und dass es zugeben solle, dass es ihm gehöre, weil er sonst zeigen müsse, wer das Sagen habe. Das Meer fragt, wie er das zeigen möchte. Er antwortet, dass er mit dem Fuß stampfen werde. Das Meer sagt, dass er ihm das zeigen solle, damit es ihn verstehen könne. Er steigt über Bord, um auf das Meer zu stampfen. Ich zitiere die letzten Seiten des Buches: „Aber er hatte nicht verstanden. Und er konnte nicht schwimmen. Dem Meer tat es leid um ihn, aber es machte weiter wie bisher [...] Und der See und der Wald, das Feld und der Baum, das Schaf und die Blume- alle machten sie weiter wie bisher. Denn das Schicksal des Fausto hatte für sie keine Bedeutung.“

Das Buch ist für Kinder ab 5 Jahren, es eignet sich zum Vorlesen, aber auch zum ersten Selbstlesen, da die Sätze kurz und einfach sind.

Zunächst habe ich das Buch daraufhin untersucht, ob es Kennzeichen literarischer Texte nach Thomas Zabka und Michael Kämper-van den Boogart und Irene Pieper aufweist. Ein Kennzeichen literarischer Texte ist die systematische Unbestimmtheit. Hierunter versteht man, dass literarische Texte zahlreiche Unbestimmtheitsstellen bzw. Leerstellen aufweisen. Dieses Kennzeichen lässt sich in dem Buch an mehreren Stellen finden. Zum Beispiel wird nicht explizit ausgesagt, dass Fausto stirbt. Diese Unbestimmtheitsstellen bewirken das Bilden von Inferenzen. Sie aktivieren Imagination und Emotion und regen die Phantasiebildung an.

Ein weiteres Kennzeichen ist die systematische Mehrdeutigkeit. Bei literarischen Texten gibt es eine Pluralität von Verstehensmöglichkeiten. Inferenzen werden provoziert und es kann eine Konkurrenz um Verstehensmöglichkeiten entstehen. Was ist mit dem „Verstehen“ gemeint, von dem das Meer spricht? Wenn Fausto das Meer verstehen würde, hätte er dann gewusst, dass er untergehen wird? Stirbt er wirklich? Das alles sind Fragen, die auftreten könnten, die aber nicht eindeutig beantwortet werden können. Daher lassen sie unterschiedliche Deutungen zu.

In literarischen Texten bleiben manche Dinge indirekt und können in Direktheit überführt werden. Hierbei handelt es sich um das Kennzeichen der systematischen Indirektheit. Bei der Fabel muss die Lehre in Direktheit überführt werden. Was genau die Lehre ist, ist ebenfalls mehrdeutig.

Literarische Texte weisen nach Kämper van den Boogart und Pieper Erwartungsbrüche auf. Die Erwartungen, die man als Rezipient/in vermutlich entwickelt, werden gebrochen. Fausto stirbt (zumindest kann man zu dieser Schlussfolgerung kommen, er ist im Meer und kann nicht schwimmen und es heißt: „Dem Meer tat es leid um ihn“) – dieser Tod stellt meines Erachtens einen Erwartungsbruch dar.

Darüber hinaus weist das Buch intertextuelle Bezüge zu Faust II auf. Es geht in dem Buch um die Unterwerfung der Natur, der Mensch vs. die Natur, ähnlich wie bei Faust II.

Da das Buch diverse Kennzeichen literarischer Texte aufweist, bietet es in dieser Hinsicht auf jeden Fall Potenzial für den Unterricht. Durch die Lektüre und das Erschließen des Textes kann meines Erachtens literarisches Lernen erfolgen. Hierbei beziehe ich mich auf die Definition von Petra Bükler: „Literarisches Lernen meint schulische Lehr- und Lernprozesse zum Erwerb von Einstellungen, Fähigkeiten, Kenntnissen und Fertigkeiten, die nötig sind, um literarisch-ästhetische Texte in ihren verschiedenen Ausdrucksformen zu erschließen, zu genießen und mit Hilfe eines produktiven und kommunikativen Auseinandersetzungsprozesses zu verstehen.“

Ein weiterer Aspekt, der für mich entscheidend ist, ist der, ob sich das Buch bzw.

Themenaspekte davon im Kerncurriculum verorten lässt/lassen: Die Fabel von Fausto eignet sich im Deutschunterricht in verschiedenen Klassenstufen, auch bereits in der Primarstufe.

Bis zum Ende der 2. Klasse sollen die Schülerinnen und Schüler altersangemessene Kinder- und Jugendliteratur gelesen haben. Aber auch in den Klassen 2. bis 4. könnte man die Fabel behandeln, um die Kompetenzen, die am Ende der 4. Klasse verlangt werden (z.B. ein literarisches Gespräch führen) auszubauen. Es kann darüber hinaus in der Sekundarstufe I. verwendet werden. In der 5./6. Klasse werden Fabeln im Unterricht erneut behandelt.

Das Buch könnte außerdem im Werte- und Normenunterricht Verwendung finden:

In der 5./6. Klasse unter dem inhaltsbezogenen Kompetenzbereich „Fragen nach der Zukunft und dem Leitthema: „Glück- und Lebensgestaltung“ in dem auch die Aspekte „Natur“ und „Verantwortung für die Natur“ thematisiert werden. Es ließe sich ebenfalls im inhaltsbezogenen Kompetenzbereich „Fragen nach der Zukunft“, in der 9./10. Klasse mit dem Leitthema: „Verantwortung für Natur und Umwelt“ einordnen (Fausto = Mensch, der versucht, sich die Natur zu eigen zu machen).

Da es sich bei diesem Buch um eine Fabel handelt, bietet es sich an, dieses im Unterricht zu verwenden, wenn es um die Textsorte Fabel geht. Ich möchte im Folgenden eine Definition der Fabel von Kaspar Spinner vorlesen, die in Praxis Deutsch aus dem Jahre 2007 zu finden ist: „Fabeln sind kurze Erzähltexte, in denen Probleme des menschlichen Zusammenlebens pointiert dargestellt werden; die Figuren sind dabei meist Tiere, die zeichenhaft für typische menschliche Eigenschaften stehen. In ihrer prototypischen Form besteht die Fabel aus einer knappen Situationsangabe, einer Aktion (Rede oder Handlung), der einen und einer anderen Reaktion der anderen Figur. Oft ist noch ein Ergebnis formuliert und eine Lehre angefügt.“¹ Es handelt sich hierbei um keine „prototypische Fabel“, da es wenige sprechende Tiere gibt, nur eines, um genau zu sein. Der Protagonist ist ein Mensch, was ebenfalls eher unüblich bei einer Fabel ist. Es gibt allerdings eine knappe Situationsangabe sowie eine Lehre. Meines Erachtens eignet sich das Buch nicht zum Einführen der Textsorte Fabel, sondern viel mehr zum Vergleich mit anderen Fabeln. Die Fabel ist modern und weist zum Teil unübliche Merkmale auf. Man könnte die Unterschiede zu anderen Fabeln von den Schülerinnen und Schülern herausarbeiten lassen (z.B. die Fabel vom Raben und Fuchs).

Eine weitere Möglichkeit wäre, ein literarisches Gespräch führen zu lassen. Dieses eignet sich bereits in der Grundschule. Im Folgenden zitiere ich aus Praxis Deutsch 2006. Der Beitrag stammt von Marcus Steinbrenner und Maja Wiprächtiger-Geppert:

„In literarischen Gesprächen erwerben SuS grundlegende Einstellungen in Bezug auf literarische Texte, sie erfahren ein Modell für einen angemessenen Umgang mit Literatur. Dies ist von der Primarstufe an als wesentliches Ziel anzusehen.“²

Dass literarische Gespräche bereits in der Grundschule im Deutschunterricht geführt werden können oder sollten, lässt sich zudem durch das KC begründen. Darin heißt es:

Schülerinnen und Schüler führen literarische Gespräche, entwickeln eigene Gedanken zu Texten, nehmen zu Texten Stellung, sprechen mit Anderen über Texte.

Man könnte hierfür in der Klasse über verschiedene Deutungs- und Interpretationsansätze sprechen. Dadurch wird die Pluralität der Verstehensmöglichkeiten deutlich, die literarische

¹ Kaspar Spinner: Kurzprosa: Traditionelle Formen. In: Praxis Deutsch Zeitschrift für den Deutschunterricht, 34 (2007) 200, S. 15.

² Marcus Steinbrenner u. Maja Wiprächtiger: Literarisches Lernen im Gespräch „Das Heidelberger Modell“ des Literarischen Unterrichtsgesprächs. In: Praxis Deutsch 33 (2006), S.14.

Texte bieten. Außerdem unterstützt dies die Akzeptanz, mehrere Deutungen als plausibel anzuerkennen. Zudem wird die Notwendigkeit deutlich, die eigenen Deutungshypothesen durch Textbelege zu untermauern.

Das Buch eignet sich m.E. sowohl für handlungs- und produktionsorientierte Methoden im Unterricht, als auch für kognitiv-analytische. Man könnte als Lehrkraft an der Stelle, bevor Fausto ertrinkt, also wenn er in das Wasser stampft, das Lesen unterbrechen und die SuS ein mögliches Ende schreiben lassen. Vermutlich wird durch den Vergleich mit dem Originaltext, der Erwartungsbruch deutlich, der diesen literarischen Text kennzeichnet. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die SuS einen inneren Monolog aus Sicht z.B. des Berges verfassen und dabei die Frage beantworten, warum dieser sich nicht für Faustos Schicksal interessiert. Man könnte wie gesagt auch kognitiv-analytische Methoden nutzen: „Der literarische Text wird in der literatursprachorientierten Didaktik als Denkaufgabe verstanden, als intellektuelle Herausforderung, als ein sprachliches Problem, dass Lösungsarbeit verlangt [...]“³ – so Elisabeth Paefgen. Was könnte gemeint sein mit der Aussage: „Doch er hatte nicht verstanden“? Wie ist das Verhältnis von Liebe und Verstehen in diesem Text? Es wäre eine Möglichkeit, die SuS Indizien für ihre Deutungshypothesen aus dem Text herausarbeiten zu lassen. Sinnvoll wäre es m.E. zunächst handlungs- und produktionsorientierte Unterrichtsverfahren zu nutzen, um das Interesse zu wecken und die Phantasie und Kreativität anzuregen bzw. zu fördern und dann kognitiv- analytische Aufgaben zu stellen, um ein tiefergehendes Textverstehen zu unterstützen.

Dass sich das Buch „Die Fabel von Fausto“ im Kerncurriculum unterschiedlicher Fächer und Jahrgangsstufen verorten lässt, Möglichkeiten für ein literarisches Gespräch bietet und für verschiedene Unterrichtsmethoden nutzbar ist zeigt m.E., dass es sich für den Unterricht eignet und didaktisches Potenzial bietet. Man könnte mit Sicherheit noch weitere Gründe finden, aber das würde den zeitlichen Rahmen dieses Podcasts sprengen, was ich vermutlich bereits getan habe. Daher muss ich jetzt leider zum Ende kommen. Zu guter Letzt möchte ich mich aber noch bei Prof. Dr. Thomas Boyken für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Videopodcasts bedanken. Zudem bedanke ich mich bei Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

³ Elisabeth K. Paefgen (1999): Der Literaturunterricht heute und seine (un)mögliche Zukunft. In: Didaktik Deutsch 4, H.7, S. 24–35.